

LITERATUR:

KAESTNER, A.: Lehrbuch der Speziellen Zoologie. Band I: Wirbellose 1. Teil. VEB, Gustav Fischer Verlag, Jena 1695.

REICHENBACH-KLINKE, H.-H.: Krankheiten und Schädigungen der Fische. Gustav Fischer Verlag, Stuttgart, 1966.

SCHÄPERCLAUS, W.: Fischkrankheiten. Akademie-Verlag, Berlin, 1954.

STEINSTRASSER, W.: Acanthocephalen als Forellenparasiten. Zeitschrift für Fischerei und deren Hilfswissenschaften 34, 177—212, 1936.

VILLOT, A.: Sur l'état larvaire et l'hôte intermédiaire de l'Ech. clavecens Zed. Zoologischer Anzeiger 8, 1885.

Udo K r u c z e w s k i

In „anderen“ Gewässern

Die Wiedergabe von Eindrücken einer Landschaft dürfte bei einem Reiseprospekt anders aussehen als z. B. bei einem Sportfischer. Bei ihm sind weder die verzeichneten Bänke, Golfanlagen, Tanzgelegenheiten etc. maßgebend, sondern bei ihm würde die Angabe über Fischvorkommen, Wasserverhältnisse vorherrschen. Vielleicht noch die Bierzapfstelle, denn Angler sind nun mal durstig. Deshalb sollte meine Beschreibung über das Land zwischen den Meeren, Schleswig-Holstein, in diesem Falle ein Dorf an der Mitte der Schlei, auch für Angler, Sportfischer und wie immer sie sich bezeichnen, bestimmt sein. Herb-romantisch, einsam, jede Menge Wasser, Wasservögel jeder Art. Fischvorkommen: Barsch, Quappe, Scholle, Aal und vereinzelt Hecht. Die Menschen sehr freundlich und die Preise auch für weniger Begüterte erschwinglich. Besonders interessant ist die Tatsache, daß man in diesem fördeähnlichen Wasser sowohl den Süßwasser- als auch den Salzwasserfisch erbeuten kann. Es ist der Hecht hier zwar weniger vertreten, dafür aber noch der Barsch, der Aal, das Rotaugen und die Brasse. In bezug auf das Salzwasser trifft man hier bereits die Scholle, auch Flunder genannt, vereinzelt den Hering, die Aal-Quappe und zur Schleimündung hin den Dorsch. Zwei Möglichkeiten für den Sportfischer in einem Wasser. Eine seltene Gelegenheit, die ich einmal wahrnehmen wollte. Über Umwegen machte ich diese Angelegenheit — hier zur Stelle Brack-

wasser, also kein Salzwasser mehr und noch kein Süßwasser — ausfindig. Herb-romantisch wäre nicht der richtige Ausdruck für diese leicht hügelige Landschaft, wenn der mal starke, mal leichte Wind nicht erheblichen Anteil am bestimmenden Klima hätte. Wie immer an großen Wassern geht auch hier meistens zumindest eine leichte Brise, selbst wenn der Himmel wolkenlos ist. Abends wird das Wasser wiederholt spiegelglatt, und man merkt nicht mehr, daß die Ostsee hier nur 20 km entfernt ist. Dann springen die Fische wie im kleinsten Binnengewässer, und die Fischreihen, diese stolzen Vögel, gehen an den seichten Stellen auf Jagd.

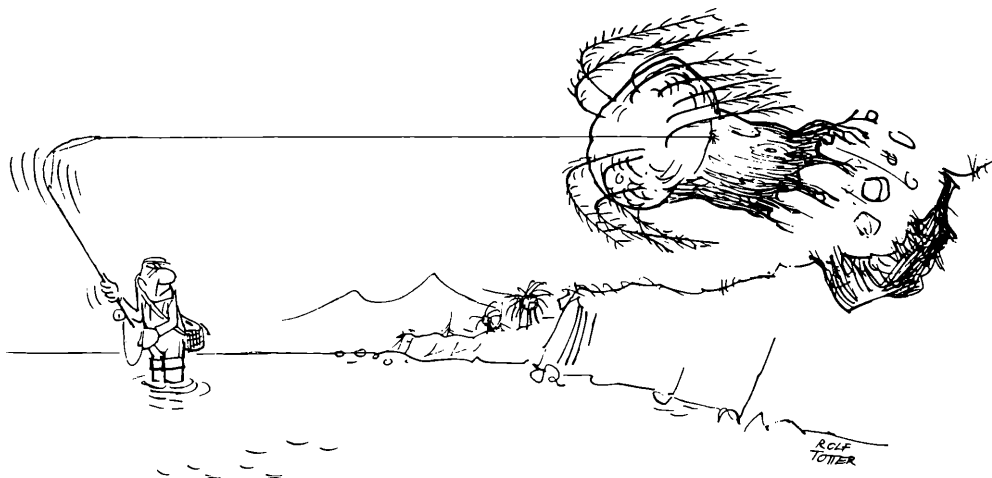
Nebelverhangen ist die Schlei, leichte Wellen schlagen gegen das seit Jahrtausenden immer mehr auswaschende Ufer. Die Sonne zeigt sich spärlich. Brandgänse, die hier auch brüten, ziehen in Richtung offenes Wasser. Sie sind scheu, genauso wie im Herbst in größeren Schwärmen auf der Ostsee. Ausgezogen bin ich an diesem vielversprechenden Morgen zum Fischen auf der ‚Kehrspitze‘, wie sie genannt wird. Seitlich von mir plötzlich ein wütendes Zischen. Dem Nest des hier brütenden Höcker-schwanes bin ich zu nahe gekommen. Nie zuvor in meinem Leben sah ich derart viele Schwäne auf einer Strecke von 2 km beiderseits eines Wassers. Überhaupt ist die Vogelwelt hier stark vertreten. Fast alle Entenarten, Möwenarten, Taucher und auf angrenzenden Wiesen und Wäldchen Vogel-

arten, die ich jahrelang nicht zu sehen bekam. Ein wirkliches Paradies noch, das man nun zu Recht zum Landschaftsschutzgebiet erklärt hat. Eine Ruhe, die unbeschreiblich ist, die lähmend wirkt, kommt man aus der Großstadt. Die Luft rein und klar, und auch das Wasser scheint vor grober Verunreinigung bewahrt geblieben zu sein. Zum Teil säumen uralte Rotbuchen, Eichen, Ulmen und Linden das Ufer. Harmonisch sind die reetgedeckten Bauerngehöfte in die Landschaft eingebettet, in das Grün der Felder, in das Blau der unzähligen abgehenden Nebengräben der Schlei.

Das Geräusch eines tuckernden Kutters, im Volksmund auch „Schlickrutscher“ genannt, im gleichen Aufkommen mit dem heiseren Schrei einer Brandmöwe, schreckt mich aus meinen Überlegungen und — ach ja, richtig, — angeln wollte ich.

Wie sich verhalten an diesem Wasser? Tauwürmer nimmt die Scholle nicht gern, Wattwürmer wohl in erster Linie. Aber woher nehmen? Zunächst also heute mit Tauwurm und Grundangel, und dann wollen wir sehen. Drei Angeln werfe ich. Der Rand ist im Wasser bestanden mit Kraut, wie man es auch von der Ostsee kennt, und einmal darin verheddert, ist meistens der Köder verlustig. Es ist sehr hart. Auch das

Landen von Fischen wird dabei zur Schwierigkeit. Es ist vielleicht eine halbe Stunde vergangen, als sich Rute Nr. 2 in der Spitze stark hebt und senkt. Anschlagen, raus. Barsch von einem halben Pfund. Donnerwetter! Gegen unsere „Inlandbarsche“ nicht schlecht. Fisch kommt in den Setzkescher. Vielleicht reicht es später zu einer Mahlzeit. Die Sonne kommt höher und voller. Na, mit der dritten Rute stimmt was nicht. Vorsichtig anschlagen. Aber da komme ich schlecht an. Beim Anheben geht der Fisch ruckartig weg und schießt sofort ins Kraut. Menschliche Überlegenheit siegt. Wieder Barsch. Mehr als ein halbes Pfund. Rein in den Kescher, und dann ist erst einmal Ruhe. Auch wenn man nichts fängt, langweilt man sich nicht bei dieser herrlichen Umgebung. Zwei Stunden später schiebe ich den letzten Bissen in den Mund und sehe gerade noch, wie die Rolle langsam über die Steine rutscht. Anhieb! Starker Widerstand! Geht in die Tiefe. Was mag das denn wohl sein? Derartige Gebaren kenne ich noch gar nicht. Nur nebenbei sehe und höre ich halb, wie mehrere Höckerschwäne das Wasser stampfen, sich aufheben und dann mit schwingenden Flügelschlägen ans andere Ufer streben. Es ist, als wenn die Luft zittert. Der Fisch geht tief, schwer, und bricht



ständig nach links oder rechts aus. Das Ganze stellt zwar keine starken Anforderungen an den Angler selbst, ist aber sehr interessant für den Sportfischer. Der Fisch kommt näher — Scholle. Ein feines Exemplar in seiner braunen Färbung mit rotgesprenkelten Tupfen. Die Mahlzeit ist nun wirklich im Kesch. Der Mensch ist aber eines der seltsamsten und vielleicht auch gierigsten Exemplare auf Gottes weitem Erdboden. Deshalb gehe ich auch noch nicht heimwärts, wie es jetzt sein sollte, sondern will, von typisch menschlicher Manie getrieben, versuchen, ob nicht noch etwas beißt. Kommt aber nichts! Es wird Mittag und sehr heiß. Kein Vogellaut ist zu hören, wenn man den ewig Radau machenden Kiebitz ausnimmt und das monotone Plätschern des Wassers. Ich lege mich in den Schatten der Bäume und mache ein schönes Nickerchen. Kennen Sie das? So kleine Schäfchenwolken über einem, Kühe stehen als Silhouetten am Weidezaun und selbst geht's einem richtig prächtig. — Nachmittags. Leichter Wind kommt auf. Ob noch ein Aal beißt? Das wäre doch was. Drei auf einen Streich. Rute Nr. 1, bisher nichts, schlägt aus, ist wieder ruhig. Na, sieht so

nicht ein Aalbiß aus? Nichts! Doch, schlägt leicht, kann auch der Wind sein. Nein, jetzt kräftiger. Ziehen, ziehen, kommt. Jetzt voll da und raus. Jawohl! Aal! Nicht stark, aber für den Setzkescher vollauf ausreichend.

Es wäre jetzt wirklich anmaßend, auch noch auf die Aalquappe waidwerken zu wollen. Später habe ich auch diesen gefräßigen Fischbruträuber aber noch bekommen. Für meine Begriffe ein häßlicher Fisch, aber nicht jeder Bewohner des Wassers kann so schnittig aussehen, wie unser Sportfisch, der Hecht.

Die Schlei! Ein Gewässer mit persönlicher Note in jeder Beziehung. Ein Dorado nicht nur für den Sportangler, sondern auch für den Naturfreund, speziell für den Vogelkundler. Sie ist schon selten, eine solche Landschaft, in unserer heutigen, schnelllebigen Zeit, wo überall der Mensch sich ausgebreitet hat. Hier herrscht noch Friede und Unberührtheit. Im Land zwischen den Meeren. Kein Artikel, kein Erlebnisbericht kann das persönliche Anschauen ersetzen oder auch nur im entferntesten wiedergeben. Vielleicht ein Vorschlag: ein Besuch lohnt sich immer!

Dipl.-Ing. K. Probst

Über das Liebesleben der Seepferdchen

(Alle Fotos vom Verfasser)

Wenn ich mit irgend jemand darüber ins Gespräch komme, daß ich seit vielen Jahren eine Menge Seewasseraquarien habe, werde ich in der Regel danach gefragt, ob es bei mir auch Seepferdchen zu sehen gibt. Kaum eine andere Tiersippe aus dem Meer ist dem Menschen so lieblich vertraut wie die Seepferdchen. Deshalb ist auch vielen das Phänomen bekannt, daß bei diesen Fischen das Männchen die Jungen „zur Welt bringt“ Und auch die Vermutung stimmt, daß sich solche Männer gegenüber ihren Frauen sicherlich sehr artig benehmen. Bezweifeln könnte das am ehesten noch der

Aquarianer, der ja beim Laichgeschäft der Fische nur selten Kavaliere zu Gesicht bekommt. Seepferdchen benehmen sich dabei eher wie die Turteltaubchen, denn ihre Liebesspiele sind voll zärtlicher Eleganz. Sie verlaufen nach einem strengen Ritus, den festzuhalten die Zoologen schon seit Jahrzehnten bemüht waren. Bisher wurden aber darüber nur Strichzeichnungen und (in Amerika) gefälschte Fotos veröffentlicht, die an Hand getrockneter Seepferdchen geschossen wurden! — Umso mehr freut es mich, daß ich hier echte Fotos zeigen kann, durch die zugleich bisherige Beobachtungen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1969

Band/Volume: [22](#)

Autor(en)/Author(s): Kruczewski Udo

Artikel/Article: [In "anderen" Gewässern 79-81](#)